Der Alte von Barumini

Autor(en): **Anderegg, Roger**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 24

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-508857

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER ALTE VON BARUMINI

Barumini ist ein so unbedeutendes kleines Dorf in Sardinien, daß es nur auf einer sehr guten Italienkarte eingezeichnet ist. Trotzdem werde ich es nicht mehr vergessen.

Denn:
Um die sardischen Bauern, die am Straßenrand gemächlich ihre Esel vor sich her trieben oder gebückt in den umliegenden Feldern arbeiteten, nicht unnötig zu erzürnen, fuhren wir besonders langsam auf der staubigen Naturstraße in Richtung Barumini. Im Dorf erkundigten wir uns nach dem Standort der Nuraghengruppe ‹Su Nuraxi›. Zwei mit Touristen vollgestopfte Autobusse, die eben aus einer Seitenstraße einschwenkten, bewiesen uns, daß wir nicht weit vom Ziel sein konnten.

Das braunrote Gebilde, aus riesigen Steinquadern bestehend und grasbewachsen, wirkte auf den ersten Blick faszinierend. Wir traten durch das Tor der Umzäunung, die die ganze Anlage umgibt, und griffen nach der Brieftasche – bereit, den üblichen Obolus zu entrichten.

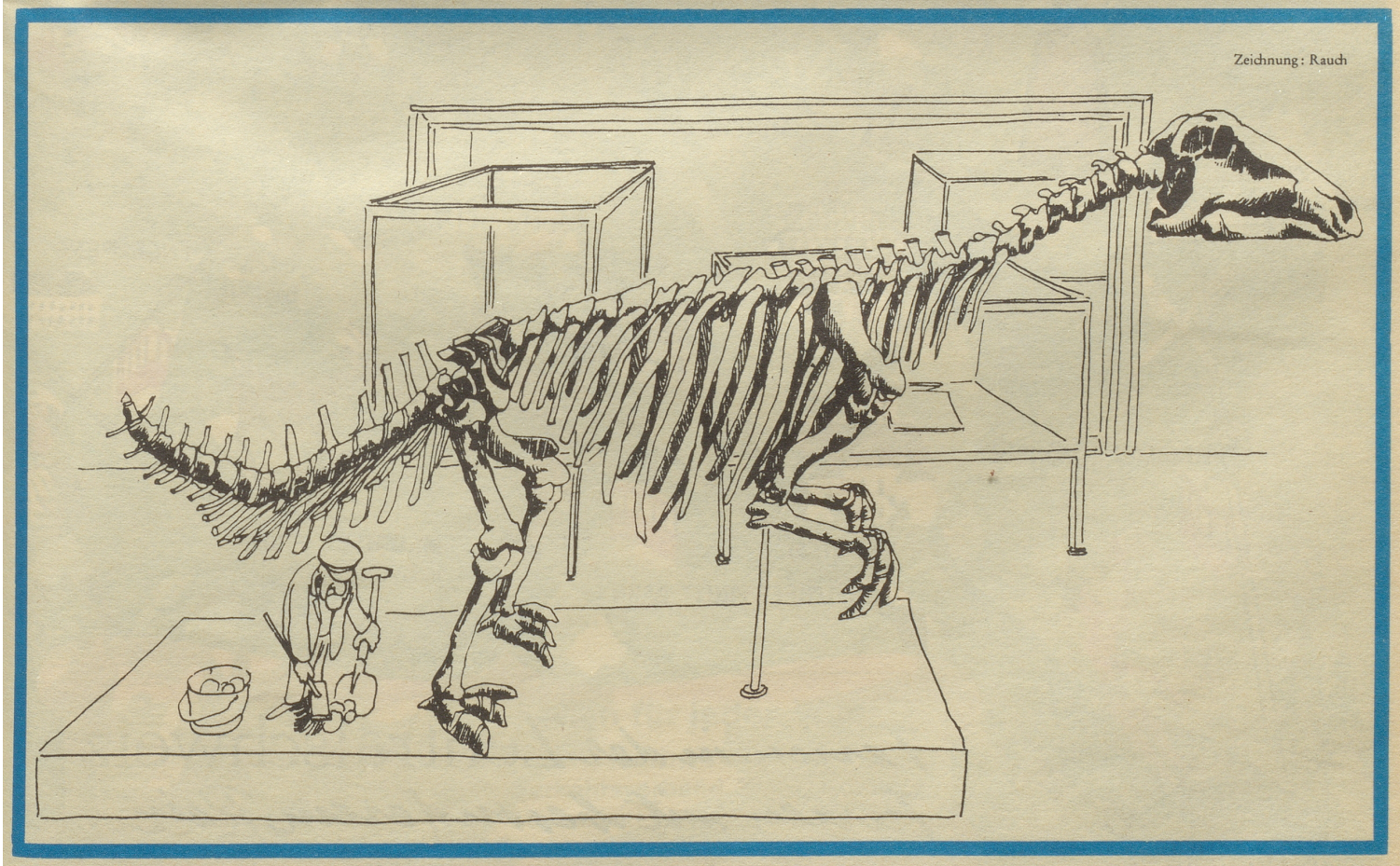
Kein Mensch war zu sehen. Etwas abseits stand im Schatten einiger Bäume eine kleine Hütte. Hineinspähend erblickten wir im Halbdunkel einen alten Mann, der auf einem Stuhl saß, die Beine von sich streckte und döste. Irgendwie mußte er unsere Anwesenheit doch bemerkt haben, denn plötzlich sprang er mit einer Behendigkeit auf, die man ihm nicht zugetraut hätte, hieß uns willkommen, erkundigte sich nach unserer Nationalität, lobte das Wetter und begann im Innern der Hütte geheimnisvoll nach etwas zu suchen. Lachend brachte er ein nicht mehr ganz sauberes Papier ans Tageslicht, das er umständlich vor uns ausbreitete und das sich als Plan der Nuraghengruppe ‹Su Nuraxi› entpuppte. Anhand dieses Plans erklärte er uns den Aufbau der Burganlage. Die Nuraghen, Zeugen einer prähistorischen Randkultur, wie sie nur auf Sardinien existierte, dienten den Inselbewohnern einst als Fliehburgen, in die man sich vor Piraten und anderen Eroberungslustigen flüchtete. Die Ueberreste von etwa 7000 Nuraghen in charakteristischer stumpfer Kegelform finden sich über die ganze Insel verstreut; die Anlage von Barumini ist eine der größten und am besten erhaltenen.

Die Begeisterung, mit der der alte Mann diesem Zeugen längst vergangener Zeiten neues Leben verlieh, war recht eigentlich erstaunlich. Mehrmals täglich mochte er Touristen aus aller Welt Bedeutung und Aufbau der Nuraghengruppe ‹Su Nuraxi› erklären; es schien ihn nicht zu ermüden. Bereitwillig ging er auf alle Fragen ein und freute sich sichtlich über das Interesse, das wir ‹seinen› Nuraghen entgegenbrachten. Als wir uns schließlich aufmachten, die Festung zu durchstreifen, drückte er uns eine Kerze in die Hand, damit wir die Treppenstufen besser sähen, und gab uns ein paar Tips, worauf wir besonders zu achten hätten. Ein Trinkgeld wollte er nicht annehmen. Die Einladung, im nahen Gasthaus gemeinsam ein Glas Wein zu trinken, lehnte er mit dem Hinweis auf eine Reisegesellschaft ab, die jeden Moment eintreffen müsse. Man sah, daß er sich bereits auf die neuen Gäste freute.

*

In mancher italienischen Stadt kann man kaum vor einem Denkmal stehenbleiben, ohne daß ein uniformierter Fremdenführer auftaucht, ungefragt und mit betonter Gleichgültigkeit ein paar geschichtliche Daten von sich gibt und die hohle Hand ausstreckt. Falls man je dazu übergehen sollte, Fremdenführer nicht lediglich mit einer farbenfrohen Uniform, sondern auch mit einer Ausbildung zu versehen: der Alte von Barumini wäre der geeignete Lehrer.

Roger Anderegg



Zeichnung: Rauch